

Predigt am Palmsonntag / 10. April 2022

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

*14 Jesus aber fand einen jungen Esel und setzte sich darauf, wie geschrieben steht (Sacharja 9,9): 15 »Fürchte dich nicht, du Tochter Zion! Siehe, dein König kommt und reitet auf einem Eselsfüllen.« Johannes 12*

Liebe Gemeinde,

Zeitenwende – wir befinden uns in einer Zeitenwende, so hören wir es von Politikern und Journalisten. Der Einmarsch der Russen in die Ukraine hat die Welt erschüttert und verändert. Vieles wird nun nicht mehr so sein wie es vorher war.

Eine Zeitenwende erwarteten die Menschen damals in Jerusalem. Eine Wende allerdings zum Guten. Die Propheten hatten es vorausgesagt. Gott wird den Erlöser senden, den Retter, der seinem Volk und aller Welt den ersehnten Frieden bringt.

Und das ist das Zeichen: Er wird in Jerusalem einziehen – nicht hoch zu Ross, wie man es sonst von Königen kennt, sondern auf einem Esel, dem Lasttier der kleinen Leute. Denn mit einem Esel kann man keinen Krieg führen. Mit Eseln kann man keine Schlacht gewinnen. Diese Geste verstehen die Menschen: Dieser Jesus ist einer von uns, einer, einer, der nicht auf seinen Wohlstand bedacht ist, sondern auf unser aller Wohl. Einer, dem es nicht um Macht und

Machterhalt geht, sondern um Frieden und Gerechtigkeit für alle.

Nun ist sie da, die Zeitenwende. Jesus zieht in Jerusalem ein. Die ganze Stadt ist auf den Beinen und bereitet ihm einen begeisterten Empfang. Sie gehen ihm entgegen, schwingen Palmzweige, so wie man heute Fähnchen und Spruchbändern schwingen würde. Das ist ihr König, von dem sie hoffen und erwarten, dass er die Regierung übernimmt, die herrschende Clique absetzt und die Römer aus dem Land vertreibt. So haben sie sich die Zeitenwende wohl vorgestellt. Die meisten jedenfalls.

Doch es kommt anders. Wenige Tage später kippt die Stimmung und dieselben Leute, die eben noch Hosianna gerufen haben, schreien nun „Kreuzige ihn“ und fordern seinen Tod. Man wird ihn des Hochverrats und der Gotteslästerung für schuldig befinden und das Todesurteil sprechen.

Scheinbar das Ende aller Hoffnungen. Doch was wie eine Niederlage aussieht, ist in Wahrheit der Sieg des Lebens über den Tod, der Sieg der Liebe über den Hass.

Das ist Gottes Zeitenwende. Und auch dafür steht der Esel. Solch ein Esel ist eigentlich gar kein Reittier. Darauf zu reiten, macht nicht wirklich Spaß, hab ich mir sagen lassen. Ein Esel ist ein Lasttier. Und er ist unglaublich belastbar. Man kann ihm viel aufladen und

ganz viel draufpacken. Er wird darunter nicht zusammenbrechen

Ein Esel ist belastbar, genügsam und geduldig. So, sagt Jesus, bin ich in diese Welt gekommen, um eure Lasten zu tragen, um euch all das abzunehmen, was ihr nicht tragen könnt, womit ihr nicht fertig werdet. Ich bin gekommen, um für euch dazusein, um euch zu helfen, um für euch zu leiden und zu sterben.

In der Bibel steht dafür noch ein anderes Tier, aber es meint dasselbe: Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt, sagt Johannes der Täufer, als Jesus zu ihm kommt.

Ein König, der nicht andere für sich sterben lässt, sondern der selber für uns in den Tod geht.

Ein Gott, der, der keine Opfer verlangt, sondern der sich selbst opfert, der sich aufopfert – aus reiner Liebe zu uns Menschen.

Das ist schwer zu begreifen. Und von Anfang an haben sich die Menschen daran gestoßen: am Kreuz, am gekreuzigten Gott.

Berühmt ist eine Wandzeichnung aus Römerzeit. Da hat jemand ein Kreuz in den Stein eingeritzt. Und an diesem Kreuz hängt – ein Esel. Vor diesem gekreuzigten Esel kniet ein Mensch, offensichtlich im Gebet vertieft. Und darunter steht zu lesen: Alexamenos betet seinen Gott an.“

Hier soll einem Christen signalisiert werden: Wer an den Gekreuzigten glaubt, ist selbst ein Esel. Wer sich zu solch einem Gott bekennt, ist selbst ein Opfer.

Und haben sie nicht recht? Passt diese Friedensbotschaft noch in unsere Zeit? Sind Barmherzigkeit und Sanftmut nicht Tugenden von gestern? Kann man es sich noch leisten, seine Feinde zu lieben und die rechte Backe hinzuhalten, wenn mir einer auf die linke schlägt?

Im Auslandsjournal gab es dazu kürzlich eine, wie ich fand, erschütternde Szene. Ein ZDF Reporter betrat mit seinem Kamerateam das Büro eines Kommunalpolitikers in der Ukraine. Und dieser Politiker hatte soeben ein Bild von Mahatma Gandhi von der Wand genommen. Er hielt es in die Kamera und sagte sinngemäß: Dieses Bild hin über meinem Schreibtisch. Gewaltlosigkeit, Friedfertigkeit, das waren bisher unser Leitbild. Aber das ist nun vorbei. Gewaltloser Widerstand geht nicht mehr. Es ist Krieg und wir müssen zur Gewalt und zu den Waffen greifen.

Ob es der Europapolitiker Elmar Brok ähnlich meinte? In der Bielefelder Tageszeitung wurde er mit den Worten zitiert: „Langsam wachen wir Deutschen aus dem trügerischen Gefühl des ewigen Friedens in Europa auf.“

Müssten wir jetzt also auch unsere Kreuze von der Wand nehmen und sagen, dass Jesu Weg der Hingabe und der Gewaltlosigkeit gescheitert ist? Dass die

Botschaft vom Frieden auf Erden genauso ein Traum ist, von dem wir uns verabschieden müssen?

Als der Zweite Weltkrieg zu Ende war, lag in einer zerstörten Kirche der Überrest eines Kruzifix. Es war schwer beschädigt und fast bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Nur der Kopf und der Körper des Gekreuzigten waren geblieben.

Jemand hatte in der Kirchenruine einen Zettel an die halbzerstörte Figur geheftet mit folgendem Text: *Christus hat keine Hände, nur unsere Hände, um seine Arbeit heute zu tun.*

*Er hat keine Füße, nur unsere Füße, um Menschen auf seinen Weg zu führen.*

*Christus hat keine Lippen, nur unsere Lippen, um Menschen von ihm zu erzählen.*

*Er hat keine Hilfe, nur unsere Hilfe, um Menschen an seine Seite zu bringen.*

*Wir sind Gottes Botschaft in Taten und Worten.*

Jesus am Kreuz – so geschunden und verletzt und misshandelt wie die Menschen in der Ukraine und in all den anderen Kriegsgebieten dieser Erde. Und dieses armselige Kreuz da in der zerbombten Kirche, es ist zugleich ein Bild für unseren Glauben in Zeiten wie diesen: Unser Glaube ist schwer angeschlagen, beschädigt, verstört, angefochten. Wir fragen nach dem Warum und Wie lange noch und Wo bist du Gott. Und doch ist er da, der Glaube – immer noch - weil

Jesus da ist mitten in all dem Unfassbaren und Schrecklichen, in aller unserer Verwirrung, in aller Schuld und allem Versagen.

Mag sein, dass unsere Friedensvisionen, unser Traum vom ewigen Frieden zerbrochen sind, von Raketen zerschossen, von Panzern überrollt, untergegangen im Sumpf von Hass und Lüge. Doch. Gottes Friedensverheißung, sein Friedenswille ist nicht zerbrochen. Sie bleiben bestehen. Dafür steht das Kreuz – ein für allemal und für alle Zeit.

Die Zeitenwende – das ist nicht Putins Einmarsch Putins in die Ukraine. Die Zeitenwende, das ist Jesu Einzug in Jerusalem, sein Weg durch Leiden und Tod hindurch ins Leben.

Er lebt und ist unter uns am Werk, in uns und durch uns und überall dort, wo Menschen einander beistehen, füreinander einstehen und einander helfen, die Lasten des Lebens zu tragen, wo wir einander vergeben, wie er uns vergeben hat. Und wo wir seinem Frieden trauen, dem Frieden, der höher ist als alle Vernunft. Er bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.